

# Reiseskizze

(lückenhaft und unverständlich)

Kolumbien vom 6.2. - 27.2

## Ankunft

Tickets verplant, also erst mal sechs Stunden mit der Bahn nach Frankfurt • Platz zwischen zwei schreienden Kindern und einer verplanten, weinverschüttenden Mutter • Landung in einer staubigen Einöde mit ein paar Kakteen: Caracas; vier Stunden Aufenthalt, Zeit genug sollte man meinen, aber die Leute da brauchen ewig, um mal eben was abzustempeln und einzutippen • Englisch? Fehlanzeige. Kann ja was werden ohne Spanisch in 'nem fremden Land • bei vier Stunden Schlangestehen nette, in Deutschland studierende Kolumbianerin kennengelernt, die mir mit Einreisepapieren hilft, die so genau nachher keiner sehen will • nach ca. 27 Stunden auf den Beinen: endlich da!

## Bogotá

Ansgar!!! Endlich! • völlig verplant ab in irgendeinen der vielen kleinen Busse, leider den falschen. Aber nettes Mädels hilft • wahnsinniger Verkehr: riesige Schlaglöcher; Gefährte jeden Typs, Baujahrs und Zustands; jeder fährt unter lautem Hupen wo und wie er kann; ab und zu mal ein Esel- oder Pferdewagen; dazwischen Menschen, die alles mögliche anbieten • schnell aus dem Bus springen, bevor er weiterfährt. „Nur noch“ die Straße überqueren; man weiß nie aus welcher Richtung die Autos, Busse, Mofas und vor allem die kleinen, gelben, gemeinen Taxis wild hupend angerast kommen • überall begegne ich neugierigen / musternden / abschätzigen? Blicken, „blanca!“ • noch einen kleinen Berg rauf und endlich in ein kleines noch etwas kahles Zimmer • angekommen

Erste Schritte in Bogotá • Besuch der Unal, Uni-Führung mit „Cuper“ auf holprigem Englisch • Erkundung des alten Zentrums; mein erster kolumbianischer Kaffee! • viel Polizei, Militär und Sicherheitsleute, die alle 'ne Waffe tragen, aber meist noch sehr jung sind • erste Begegnung mit „Bus-Verkäufern“, die plötzlich in den Bus springen, dir was in die Hand drücken (Stifte, Süßes, irgendwelche Karten), was dazu erzählen und dann alles wieder einsammeln oder eben das entsprechende Geld nehmen

Essen: Suppe mit allem drin, leider auch oft mit einem seltsamen Gewürz, das etwas nach Seife schmeckt; Reis; Kochbananen in jeder erdenklichen Form; Salat und Gemüse; ab und zu mal Fleisch oder Fisch; sehr sehr leckere Säfte aus Früchten, die man in Deutschland nur weniger süß oder gar nicht kennt

Auf dem Weg zur Kommunität: Fahrt durch „Las cruces“; erste oberflächliche Eindrücke von Armut, Schmutz und Zerfall in den „Slums“ • viel Plastikmüll am „Straßen“-Rand • heruntergekommene / zusammengeschusterte Häuser • lose / wilde Stromkabel • erstmals • Gefühl von Unsicherheit • Blicke • in der Kommunität angekommen: viele nette, lustige Männer • Vorstell-Marathon • über Sprachprobleme hilft man sich mit Angrinsen, Umarmungen und gelegentlichem Schulter-Klopfen hinweg

Mit Sonny's Uni-Kollegen abends weggehen: allgemeines Bekanntmachen, langes Rumstehen und Beraten, wo es hingehen soll • „kein spanisch? englisch? Nee, kann ich nicht“ • gehen in kleinen Salsa-Club, „wie, ihr könnt/wollt nicht tanzen?“ • es wird richtig getanzt, so mit Auffordern und Paartanz und so weiter. Sehr gut zum Zuschauen • bummeln dann langsam nach Hause und essen auf dem Weg alles, was so auf der Straße angeboten wird und das ist 'ne Menge: überall Menschen mit kleinen Grills und Bauchläden, die davon zu leben scheinen ein paar Würstchen oder einzelne Zigaretten zu verkaufen • gerippte DVDs schauen und ausschlafen, bis man sanft von einem „ANSAA, ANSMANN, HANS...“ oder so geweckt wird, d.h. es gibt Frühstück • umständliches Schlüssel-Klingel-System, Dusch-Abenteuer • Aussichtsturm in Nordviertel: Bogotá so weit das Auge reicht; Versuch von zwei Taschendieben? • Relaxen im Park und Spaziergang nach Hause • abends mit Nachbarn (Marco? Englisch!) in zwei Pubs mit „richtiger Musik“; egal wo man hin kommt, immer gibt es in dieser Stadt und in diesem Land Musik, je lauter desto besser und immer dieses Salsa-Zeug (nein, es gibt da verschiedene Richtungen, das konnte ich dann am Ende auch raushören)

Bis nachmittags im Bett rumliegen • Picknick im Park • bei ständig wechselndem Wind und unter Beobachtung von drei Militärtypen, die sich langweilen, Indiaka spielen, wenigstens einmal • Einladung zum Essen bei der „Arztfamilie“; sehr liebe kolumbianische Familie mit drei Generationen unter einem Dach • danach Stadtrundfahrt mit den beiden Söhnen und vielen Geschichten über Bogotá • Goldmuseum; Montserrate: bei mal wieder strahlender Sonne mit Seilbahn hoch, ein bisschen rumschlendern, lecker Essen gehen mit Blick auf Bogotá (im Smog), Eukalyptusbäume und meinen ersten Kolibri

Piet kommt noch ganz weiß und etwas verplant („was ist eigentlich mit diesem Alexander?“) aus dem Flugzeug • abends gehen wir Patagones (breitgepresste frittierte Kochbananen mit allem möglichen drauf) essen und am nächsten Tag geht's auch schon los an die Karibikküste

## Cartagena

Nach Landung in Barranquilla fahren wir mit dem Bus ca. 140 km nach Cartagena: völlig andere Landschaft; karges trockenes Land mit Rindern, Vögeln und Bäumen, wie man sie aus Afrika-Dokumentationen kennt • einfache Hütten aus Holz und Blech (manchmal auch Stein) in bunten Farben • schwarze, Afro-Karibische Bevölkerung • Leute, die Zeug im Bus verkaufen oder vor ihren Häusern im Schatten rumsitzen und die Straße beobachten • „der Pillerman“ • Hitze und hohe Luftfeuchtigkeit • lebensgefährliche Taxifahrt (ne Piet?) zur Gemeinde • Empfang durch liebe, unbekannte Menschen und ein schönes, durch Rocky gut bewachtes Zimmer • erstes Bad im karibischen Meer • leckeres Essen mit immer neuen Experimenten • lange Gespräche über Gott und die Welt mit kleinen Übersetzungspausen • erste Mückenstiche - „hab' ich jetzt Malaria?“

Cartagena, die Stadt der Kontraste:

Schöne Altstadt im Kolonialstil • Touristen, vollgestopfte Märkte und aufdringliche Verkäufer • „el gringo“ • wunderschönes ehemaliges Jesuitenkolleg mitten in der Stadt • Hitze, Strand, gekaufter Schatten und gerade noch abgewehrte Massagen

In sicherer Begleitung Besuch im barrio: Wiedersehensfreude auf beiden Seiten • einfache Blech- und Holzhütten mit durch aufgehängte Tücher abgegrenzten Wohnbereichen • Groß-

familien auf engstem Raum • hauptsächlich Frauen und Kinder zu sehen • laute Musik aus riesigen Boxen schallt durchs ganze Viertel • großartige Aussicht auf Altstadt und Küste, weshalb das Viertel dem Tourismus Platz machen soll • Einladung von Filipa zum Kaffee: das wenige, was man hat teilen; Berichte von schlecht bezahlter Arbeit, hohen Lebenshaltungskosten wegen der Touristen und Wahlversprechen, die keiner hält; feste Familienbande, wo gerade alte Frauen noch eine wichtige Rolle spielen; starker Glaube - Abschiedsgebet • natürlich nur flüchtiger und oberflächlicher Eindruck, aber neben der Armut: viele lachende, neugierige Gesichter und glücklich fußballspielende Kinder; Herzlichkeit, Offenheit und viel Körperkontakt • Rückweg durch „nicht so sicheres“ Viertel mit „buenos“ als „Eisbrecher“ • ein tief beeindruckendes Erlebnis; Diskussion der Eindrücke: wie kann / sollte man helfen?

Kleine Wanderung zum Kloster auf dem Berg: Überblicke • Slums in Überschwemmungsgebieten, die ca. alle vier Jahre komplett weggespült werden • Kartenspiel-Diskussions-Runde mit Manuel José • wiederkommen?

## Santa Marta

Erste „unsichere“ Unterkunft: wohnen bei der Familie von 'nem Freund (Wilmar) aus der Uni? • Carrera und Calle vertauscht; Viertel weiß schon Bescheid, dass wir kommen und man zeigt uns den Weg • nette Familie mit Mutter, die ihrem Namen alle Ehre macht; Vater, der anfangs etwas mürrisch scheint, sich aber sehr nett um alles kümmert; zwei (Zwillings-?)Schwestern, die mit (uns) Piet englisch reden; eine Cousine, noch eine Verwandte und zwei kleine Kinder • großes altes Holzhaus mit eingezogenen Wänden; Zimmer ohne Decke, d.h. jeder hört alles vor allem die ständig laufende Musik • viel viel Essen, das typisch für die Küste sei • „Banane. Geschält!“; die sind erst grün, werden dann gelb, braun und schließlich schwarz. Dann sollte man sie übrigens nicht mehr essen; „Maracuja-Aktion“ • kleiner Spaziergang zum Strand

Morgens früh aufstehen und los zum National Park: „wir gehen oben rein, dann müssen wir zwar erst 'ne Weile laufen, aber wir sparen den Eintritt.“ guter Plan! • auf irgendwelchen zugewucherten Trampelpfaden und alten Wasserläufen geht's stundenlang durch wunderschöne und beeindruckende Landschaft • Stacheldraht-Limbo und Ent-Klettungs-Kette • „wo ist eigentlich der Weg?“ • endlich haben wir den offiziellen Weg gefunden, machen aber zunächst noch einen kleinen Umweg • im Fast-Dschungel sehen wir Guanas, Affen, Blattschneideameisen, Schmetterlinge, Fische, Eidechsen und Vögel; wunderschöne und uralte Bäume • irgendwann erreichen wir ein angeblich noch intaktes Indianerdorf, das aber irgendwie nachgebaut wirkt und in dem nur zwei traurige Gestalten in Gummistiefeln rumhängen, die uns glücklicherweise Wasser verkaufen • überall Schmerzen, Kletten, Dreck und Schweiß, weiter geht's! • endlich erreichen wir „coco beach“, unseren wohl verdienten Karibik-Traumstrand; viel zu schnell will der sehr nette aber leicht verplante „Fremdenführer“ Abel weiter • 20 Minuten = 1 Stunde 40; mit Kokosnüssen für ein bis heute geheimnisvoll gebliebenes Gericht beladen steigen wir, nach einer erneuten Wanderung, in einen Jeep, der uns zurück zu einer Straße bringt • nach knapp zehn Stunden Dschungel-Abenteuer kommen wir endlich völlig erschöpft zu Hause an; Essen ist auch schon fertig

Trotz Sonny's zunehmender Bauchschmerzen und Übelkeit geht's am nächsten Morgen wieder in aller Frühe los. Sierra Nevada: nach dem Einkaufen, schaukeln wir in einem völlig

überfülltem und klapprigem „Kasten-Laster“ langsam die Berge Richtung Minka hoch • nach einer kurzen Wanderung durch wieder beeindruckend schöne Landschaft kommen wir an einem kleinen Wasserfall an, wo wir die nächsten drei Stunden rumsitzen, gegen Mücken und anderes Viehzeug, aufkommende Langeweile oder schreckliche Bauchschmerzen und Übelkeit ankämpfen • während es Sonny gar nicht gut geht, bekommt der Rest schließlich eine leckere Reispfanne und der mühsame Rückweg beginnt; noch einmal werden wir im Kastenwagen durchgeschüttelt • kurz vorm Ziel wird der Wagen angehalten: Polizeikontrolle. Alle Männer raus. Passkontrolle. Piet hat keine Passkopie. Das ist schlecht aber Piet's „nice camera“ gefällt dem Polizisten ganz gut. Als ich die anderen nicht mehr sehe, steige ich mit panischem Gesichtsausdruck aus und die ganze Geschichte löst sich irgendwie in ein paar Ermahnungen auf. Sehr seltsam. • endlich zurück. Nur noch schlafen. Aber eine Strandbesichtigung muss unbedingt noch gemacht werden

Ausschlafen und dann los bevor es wieder was zu essen gibt (4 Kochbananen und 2 Steaks zum Frühstück) • Piet ist mitgekommen in Nelly's Schule und „wenn er sie richtig verstanden hat“ um 10 zurück. Um halb eins verlassen wir nach herzlichem Abschied das Haus • als wir gerade ins Taxi steigen wollen, taucht der Vater mal wieder aus dem Nichts auf und wünscht eine gute Weiterreise • wir springen in den nächsten Bus und Abfahrt in Richtung Barranquilla - „natürlich fahren wir direkt durch, Kumpel! “

## Barranquilla

Zweite unsichere Unterkunft: wohnen bei der Schwester von der Freundin von 'nem Freund (Leo) ? • wieder mal irgendwo ankommen, kurzes Rumstehen, ah Telefon, „wo hab ich denn jetzt die Nummer?“ • mit dem Motorrad-Taxi eiern wir über staubige Straßen • Los Lagos: ein Karibik-Traum mit Wasser, Palmen, Affen, Guanas, einem böartigem Papagei und Bier, viel Bier • nach Begrüßungstrinken mit unseren neuen Mitbewohnern: Claudia, Andrea, „aiih, Filipe, noohh! “, dem kleinen Pisser und René geht's mit Pferdekarren ins neue Heim • wieder werden die gringos beäugt • ein schönes altes Steinhaus, das aber reichlich verlottert ist, wie es dazu kommen konnte wird uns im Laufe der nächsten drei Tage klar • der gelbe Eimer: haben wir gerade Wasser? wo ist der gelbe Eimer? wer holt ihn? ist er noch voll? • „und Piet, was hast du gerade gemacht? Warst du duschen? Nein, ääääh...“ • den Rest des Abends machen wir das, wofür das Dorf angeblich berühmt ist: Aguardiente trinken, mal ein Kokablatt probieren, rauchen und Filipes gelegentlichen Attacken ausweichen • Piet's Freudlandschildkröten-Monolog

Ausschlafen und entspannen • „gleich gehen wir fischen“ • Krokodile ärgern und kosten auf der Krokodilfarm • leckeres Fischessen auf Palmenblättern • kurz zum Rio Magdalena; „Der 2. größte des Landes und vermutlich der ääh 3. größte der Welt oder so “ • mal etwas rum Trinken, einige gehen „früh schlafen“ • Piet kommt mitten in der Nacht reingetorkelt und hat sich am nächsten morgen noch nicht wieder erholt; „ähhh, was wollte ich jetzt machen? Aguardiente? Si! Ach man...ich wollte doch nur Kaffee. “ • Karneval-Haus-Musik, wieder trinken und tanzen • abends nach Barranquilla reinfahren: viele Marktstände, andere Touristen, Karneval-Kommerz-Zeug, Wind, trinken, rauchen, Brötchen!, traditioneller Karnevalstanz • mitten drin hat Sonny Geburtstag • Taxi-Bestell-Aktion: „langes Tänzeln viel Pausen“ • am nächsten Morgen „noch mal kurz“ zum Karneval; super verplante Aktion • gerade noch recht-

zeitig am Flughafen, aber Flugzeug kommt eh 'n bisschen später; Barranquilla zur Karnevalszeit nervt

## Bogotá

Schöner Flug mit Sonnenuntergang • werden von Hugo und befreundetem Jesuiten abgeholt, endlich ein kleiner Geburtstags-Doughnut und auch ein richtiges Geschenk für Sonny • gehen lecker Burger essen, wovon mein Magen etwas überrascht ist • noch ein bisschen Geburtstag, die letzte Nacht (Danke Piet) • noch einmal ein Bus zum Flughafen, den ich sogar selbst gefunden habe • der große Abschied



Abbildung 1: Kolumbien